

Stephan Kaufmann/Ingo Stützle
Ist die ganze Welt bald pleite? Populäre Irrtümer über Schulden
Bertz+Fischer Berlin 2015
92 Seiten, 7,90 Euro
ISBN 978-3-86505-751-8

„Wo kommen die ganzen Schulden her?“, fragt der Verlag im Klappentext des kleinen Büchleins, „und warum machen alle Staaten Schulden – obwohl sie allgemein als Übel gelten?“ Solchen und ähnlichen Fragen gehen Stephan Kaufmann (Berliner Zeitung und Frankfurter Rundschau) und Ingo Stützle (analyse & kritik und PROKLA) nach. Sie erklären in leicht verständlicher Sprache Zusammenhänge, von denen viele bisher gedacht haben mögen, sie seien kompliziert.

Zehn Behauptungen werden in kurzen Texten unter die Lupe genommen:

- Man kann nicht mehr ausgeben, als man einnimmt.
- Die Enkel müssen unsere Schulden zurückzahlen.
- Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt.
- Die Finanzkrise ab 2008 war eine Folge übermäßiger Schulden bei den privaten Haushalten in den USA.
- Politiker verschwenden Geld – es ist ja auch nicht ihres.
- Wir müssen sparen.
- Wir sind pleite.
- Die Finanzmärkte zähmen die Politik.
- Soll man die Schulden doch einfach streichen!
- Wir brauchen strengere Regeln.

In einem abschließenden Kapitel erörtern die Autoren die Frage, ob Staatsschulden nun gut oder schlecht sind. Ein Glossar der wichtigsten Fachbegriffe rundet das Ganze ab.

In der Einleitung hatten Kaufmann und Stützle dargelegt, dass sie einen politischen Zugang zum Thema haben: „Am Ende sind Schuldenfragen immer Verteilungsfragen: Einige müssen zahlen, andere dürfen verdienen.“ (S. 10) Das ist deshalb so, weil den Betrag, den eine Person als Schulden hat, eine andere notwendigerweise als Forderung haben muss. Es ist dieses Herangehen, das dazu führt, dass nach der Lektüre des Textes für die meisten klar sein dürfte, dass das alles so schwierig offensichtlich doch nicht ist.

Im Jahr 2013 existierte weltweit ein Finanzvermögen von etwa 280 Billionen US-Dollar (dieses und das Folgende S. 43). Etwa 220 Billionen davon stellten Schulden in Form von Bankanlagen und Anleihen dar. Alleine die EU-Mitgliedsländer, die USA, Kanada und Japan haben zusammen Staatsanleihen über mehr als 80 Billionen US-Dollar ausgegeben. Man stelle sich vor, sie würden diesen Betrag relativ rasch zurückzahlen, wo sollte dieser ganze Reichtum dann hin? Würden alle sparen und niemand Schulden machen, gäbe es ein Problem damit, wo die vorhandenen Vermögen angelegt werden könnten. Das Vorhandensein von Schulden ist also eine Voraussetzung des modernen Finanzsystems und die fortdauernde Existenz vor allem von Staatsschulden ist Bedingung es Funktionierens nicht nur der Finanzmärkte, sondern der gesamten kapitalistischen Wirtschaft.

Die Autoren sagen ausdrücklich, dass staatliches „Sparen“ der Umverteilung von unten nach oben dient und mit entsprechenden politischen Manövern durchgesetzt werden muss (S. 42). Der Aufklärung darüber, wie das geht und mit welchen kruden Behauptungen das begleitet wird, dient das ganze Büchlein. Dabei werden fast nebenbei ein paar Erkenntnisse präsentiert, die es den LeserInnen einfach(er) machen, auch zukünftig ökonomische Fragen selbstständig in ihrer politischen Dimension durchschauen zu können, zum Beispiel die, dass „eine Schuld ein Vertrag

zwischen zwei oder mehreren Parteien“ist, der „verändert oder annulliert werden“ kann (S. 51). Damit wird das Fazit leicht nachvollziehbar: „So dient die Furcht vor der Staatsverschuldung als politischer Hebel. Statt ihren Zweck und ihre Verteilungswirkung zu erklären, wird sie dargestellt als eine Gefahr ‚für uns alle‘, die eine Art nationalen Notstand schafft und außergewöhnliche Maßnahmen erfordert. Dieses Bedrohungsszenario nutzt die Politik anschließend, um die Staaten in ein ‚Paradies der Gläubiger‘ ...und Investoren zu verwandeln.“ (S. 80)

Die Lektüre sei allen, die ökonomische Fragen haben oder in die Situation kommen, solche beantworten zu müssen, nachdrücklich empfohlen.